

Anne Enderwitz

# Buchführung, Wert und Fiktion in *Robinson Crusoe*

## Einleitung

Über *Robinson Crusoe* und Ökonomie zu sprechen heißt, ein weites Feld zu betreten. Über zweihundert Jahre lang hat Crusoe immer wieder als Modell des rationalen ökonomischen Menschen erhalten müssen.<sup>1</sup> Schon Marx kommentiert im Modus der Ironie die Faszination, die Crusoe auf Ökonomen ausübt.<sup>2</sup> Die neoklassische Schule interessiert sich besonders für Crusoe. Sie befasst sich im Unterschied zur klassischen Ökonomie mit der Mikroökonomie, mit individuellen Entscheidungen.<sup>3</sup> Das Insel-Setting erweist sich als ideal für solch eine Mikroanalyse:<sup>4</sup> „For a succession of neoclassical theorists interested in the microeconomic choices made by isolated, rational individuals, Crusoe’s island setting proved to be a congenial laboratory for thought experiments.“<sup>5</sup> Als „microeconomic exemplum“ fungiert *Robinson Crusoe* aufgrund des wohlbekannten „mythic scenario at the centre of *Robinson Crusoe*“, das mit den Robinsonaden generbildend geworden ist: „a man, and then two men, alone on an exotic island.“<sup>6</sup> Dabei bietet der Roman aber noch ganz andere und vor allem auch historisch aufschlussreiche ökonomische Anknüpfungspunkte. Gerade in Bezug auf die Form ist *Robinson Crusoe* hochinteressant, verknüpft der Text doch auf kuriose Weise Narrativ und Buchführung.

---

1 Ulla Grappard, Gillian Hewitson: *Robinson Crusoe’s Economic Man*. New York 2011. Die Autorinnen schreiben über den Gegenstand ihres Buches: „The unifying theme is Robinson Crusoe portrayed by economic writers over the last two centuries as the exemplar of rational economic man.“ (S. 5). *Robinson Crusoe’s Economic Man* versammelt ganz verschiedene Ansätze. Einen historischen Überblick über diverse Interpretationen und Aneignungsweisen Crusoes durch verschiedene ökonomische Schulen gibt William S. Kerns Aufsatz „Robinson Crusoe and the Economists“ (S. 62–74).

2 Vgl. Karl Marx: *Das Kapital*, Erster Band: „Da die politische Ökonomie Robinsonaden liebt, erscheine zuerst Robinson auf seiner Insel.“ (Karl Marx, Friedrich Engels: *Werke*, Bd. 23, Berlin 1962, S. 90.)

3 William S. Kern: *Robinson Crusoe and the Economists*. In: *Robinson Crusoe’s Economic Man*. Hg. von Ulla Grappard und Gillian Hewitson. New York 2011, 62–74, hier S. 64.

4 Kern: *Robinson Crusoe and the Economists*, S. 65.

5 Jacob Sider Jost: *The Interest of Crusoe*. In: *Essays in Criticism* 66.3 (2016), 301–319, hier S. 301.

6 Jost: *The Interest of Crusoe*, S. 301, 302.

Ich möchte im Folgenden erläutern, inwiefern die Form dieser Erzählung mit ökonomischen Notationsverfahren korrespondiert und welche rhetorische Funktion sie hat. In ihrem Aufsatz über die doppelte Buchführung betonen Bruce Carruthers und Wendy Espeland ihre nicht nur technische, sondern rhetorische Funktion: sie fragen nach der Überzeugungskraft, die sie entfaltet.<sup>7</sup> Indem Buchführung auf übersichtliche Weise Wert notiert und diesen in ihrer Übersichtlichkeit und Detailtreue zugleich garantiert, generiert sie Überzeugungskraft. Wie Daniel Defoe selbst in *The Complete English Tradesman* (1725) schreibt, erhöhen sorgfältig geführte Bücher die Glaubwürdigkeit des Kaufmannes, seine Reputation, seinen *credit*. Defoe schreibt etwa: „even a declining tradesman should not let his books be neglected; if his creditors find them punctually kept to the last, it will be a credit to him, and they would see he was a man fit for business“.<sup>8</sup> Der Erzähler Crusoe bezeichnet seinen Bericht selbst als „account“<sup>9</sup>, ein höchst mehrdeutiger Begriff, der finanzielle Buchhaltung meinen kann, aber auch eine generellere Rechtfertigung oder einen narrativen Bericht. Der Begriff funktioniert numerisch, moralisch und narrativ.<sup>10</sup> Mit dem Begriff des *accounts* appelliert Crusoe nicht zufällig an die Leser. Crusoes Narrativ nutzt die

---

7 Vgl. Bruce Carruthers, Wendy Espeland: Accounting for Rationality. In: American Journal of Sociology 97.1 (1991), S. 31–69, hier S. 34: „We analyze the development of accounting and examine why various audiences have found accounting persuasive.“

8 Daniel Defoe: *The Complete English Tradesman*. 1725. Eighteenth Century Collections Online. <https://www.gale.com/primary-sources/eighteenth-century-collections-online> (Zugriff 01.12.2020, hier S. 343.) Natalie Roxburgh diskutiert die „practice of accounting“ als vertrauensbildende Maßnahme in Bezug auf die im späten 17. Jahrhundert gegründete Bank of England und zieht eine Parallele zum emergierenden Roman: „The Bank of England, one agency that facilitates public credit for a nation that is still unsure of the virtue of paper money, relies on its formal presentation of trustworthy accounting in a way similar to Samuel Richardson’s use of accounting principles in *Pamela* (1740).“ Vgl. Natalie Roxburgh: Rethinking Gender and Virtue through Richardson’s *Domestic Accounting*. In: *Eighteenth-Century Fiction* 24.3 (2012), 403–429, hier S. 403.

9 Hier nur ein Beispiel für den Gebrauch des Wortes im Sinne einer Aufstellung von Gütern und Werten: „Into this Fence or Fortress, with infinite Labour, I carry’d all my Riches, all my Provisions, Ammunition and Stores, of which you have the Account above“ (Daniel Defoe: *The Life and Strange Surprizing Adventures of Robinson Crusoe, of York, Mariner*. 1719. Eighteenth Century Collections Online <https://www.gale.com/primary-sources/eighteenth-century-collections-online>, Zugriff 01.12.2020, hier S. 69).

10 Hier einige Auszüge aus dem OED: „A financial record or statement; accounting“ (II. 2.a.), „A statement as to the discharge of responsibilities generally; an answering for conduct“ (III. 6), „A statement or narrative of an event or experience; a relation, report, or description“ (V.11.a) David Marshall erläutert, dass „account“ in *Robinson Crusoe* „both calculation and narration“ impliziere. Vgl. David Marshall: Autobiographical Acts in „Robinson Crusoe“. In: *ELH* 71.4 (2004), S. 899–920, hier S. 900.

Überzeugungskraft, die ein genauer, detaillierter Bericht generiert, für die Konsolidierung moralisch-spirituellen und ökonomischer Werte, aber auch um den eigenen Wert im Sinne eines glaubwürdigen Berichts herauszustellen.

Im Folgenden möchte ich der These nachgehen, dass *Robinson Crusoe* an der zunehmenden Bedeutung von „paper credit“ arbeitet, von Schuldscheinen, Banknoten und anderen Zahlungsversprechen auf dem Papier.<sup>11</sup> Insbesondere arbeitet die Erzählung an der Virtualität von Wert, die diese verkörpern. Das Gespenstische am „paper credit“ als einer Wertform, die keine Substanz hat, aber dennoch mit ganz realen Effekten ausgestattet ist, wird mithilfe des Accountings als narrativer Form in Schach gehalten. Der Virtualität von Wert setzt sie Genauigkeit entgegen. Dazu wird Crusoe nicht müde, die Verlässlichkeit seiner Geschäftspartner hervorzuheben, die sein Hab und Gut verwalten und jederzeit bereit sind, ihn auszubezahlen.<sup>12</sup> So liest sich *Robinson Crusoe* als ein Lob auf

---

11 Christine Owen verwendet diesen Begriff in ihrem Aufsatz über Robinson Crusoe: Robinson Crusoe and the „female goddess of disorder“. In: Robinson Crusoe's Economic Man. Hg. von Ulla Grappard und Gillian Hewitson. New York 2011, hier S. 174. Defoe selbst benutzt den Begriff „Air Money“ um eine Wertform zu bezeichnen, die von jeglicher Vorstellung von intrinsischem Wert frei ist („floating free of notions of intrinsic value“, vgl. Deidre Shauna Lynch: Money and Character in Defoe's Fiction. In: The Cambridge Companion to Defoe. Hg. von John Richetti. Cambridge 2009, S. 84 – 101, hier S. 96). Sandra Sherman beschreibt „Air-Money“ als „Defoe's term for financial instruments floating beyond apprehension“ (Sandra Sherman: Finance and Fictionality in the Early Eighteenth Century: Accounting for Defoe. Cambridge 1996, S. 1; vgl. auch S. 25). Vgl. auch den Aufsatz von Catherine Ingrassia: Pleasures of Business and the Business of Pleasure: Gender, Credit, and the South Sea Bubble. In: Studies in Eighteenth-Century Culture 24 (1995), S. 191 – 210, in dem sie Repräsentationen einer „disordered and unstable world of paper credit“ in den 1720er Jahren diskutiert, die insbesondere im Zuge der ‚South Sea Bubble‘ eine Zuspitzung erfahren (Ingrassia: Pleasures of Business, hier S. 193).

12 Auch Wolfram Schmidgen hebt diesen Punkt hervor, betont allerdings, dass es sich hier noch nicht um ein professionelles Ethos handelt: „In Defoe, the traffic of goods across national and geographical boundaries still depends on particular friendships with virtuous individuals whose services are reliable not because of professional ethos or bureaucratic rationality, but because of personal integrity. Hence the proliferation in Robinson Crusoe of friends who manage Crusoe's international dealings in money and goods.“ Vgl. Wolfram Schmidgen: Robinson Crusoe, Enumeration, and the Mercantile Fetish. In: Eighteenth-Century Studies 35.1 (2001), S. 19 – 39, hier S. 30. Sicherlich steht persönliche Integrität hier im Vordergrund, sie garantiert die Zuverlässigkeit der Einzelnen, aber ich würde dennoch argumentieren, dass hier die Ausbildung eines professionellen Ethos zu beobachten ist. Einerseits rekurriert dies noch sehr stark auf Tugend- und Freundschaftsdiskurse, andererseits wird es aber auch durch eine schriftliche Vertragspraxis gestützt. Der Sklavenhändler Crusoe, der in „Brasil“ eine Plantage betreibt und bereits seinen Gefährten Xury verkauft hat und nun in Guinea weitere Sklaven für seine Plantage und die seiner Nachbarn kaufen will, begibt sich erst auf die Reise, nachdem die Besorgung seiner Plantage durch seine Geschäftspartner schriftlich geregelt ist: „In a word, I told them I would go with all my

kaufmännische Genauigkeit und Rechtschaffenheit in einer Kreditkultur, die von einer soliden Buchführung und Vertragspraxis, aber auch von Verlässlichkeit und Vertrauen lebt. Doch zugleich zeichnet sich die Erzählung durch die starke affektive Besetzung substanzieller materieller Werte aus, die wiederum ein anhaltendes Misstrauen gegenüber bloß papierenen Werten bezeugt.<sup>13</sup> Mit seinem Investment in substanzielle Dinge wie Gold- und Silbermünzen sowie Land lässt sich *Robinson Crusoe* als eine Wunscherfüllungsfantasie von einer Ökonomie lesen, die durch reale, materielle Werte gedeckt, aber überdies noch durch eine kaufmännische Ethik und Vertragspraxis abgesichert ist – und nicht zuletzt auch durch die göttliche Vorsehung.

Ich möchte im Folgenden zunächst einen Einblick in die Form von Crusoes Erzählung geben und Anklänge an die (doppelte) Buchführung aufzeigen. Um diese Anklänge zu kontextualisieren, werde ich im Anschluss kurz auf Defoes eigene Überlegungen zum Zusammenhang von Buchführung und Kredit bzw. Reputation der Kaufleute zu sprechen kommen. Zum Schluss soll eine Analyse von Crusoes affektivem Investment in substanzielle Werte das Unheimliche am „paper credit“ belegen, der den Kommerz zwar höchst effektiv am Laufen hält, dessen Wert sich aber jederzeit in Luft aufzulösen droht.

## Crusoes account

*Robinson Crusoe* gilt einer breiten Öffentlichkeit als packender Abenteuerroman, besteht aber, wie alle wissen, die ihn tatsächlich gelesen haben, in weiten Teilen in einer recht trockenen Auflistung von Gegenständen, Tätigkeiten und Werten. Wo möglich sind diese gar numerisch beziffert, z. B. wenn es um Geldsummen oder andere zählbare Entitäten wie etwa Zeiträume geht. Im Detail aufgelistet werden zum Beispiel die materiellen Güter, die Crusoe nach dem Schiffbruch noch aus dem Wrack retten kann. Die Listentätigkeit geht so weit,

---

Heart, if they would undertake to look after my Plantation in my Absence, and would dispose of it to such as I would direct if I miscarry'd. This they all engag'd to do, and entred into Writings or Covenants [...].“ (Defoe: *Robinson Crusoe*, S. 45).

**13** Wie schnell aus Papiergeld und anderen Formen von *paper credit* wertloses Papier werden kann, wird in einem Pamphlet thematisiert, das 1720 als Reaktion auf die Spekulationsblase um die South Sea Company veröffentlicht wird: „Every body began to fear that Paper would not prove real Money, when they wanted it [...] and every Note and Bill [...] is now become a mere piece of waste Paper, as if a Prayer or a Creed was writ on it instead of Money.“ (*Considerations on the Present State of the Nation*, London 1720, zit. nach Sherman: *Finance and Fictionality*, S. 22)

dass er selbst noch jene aufzählt, die er nicht von Bord bringen kann. Hier ein Beispiel:

as first, in the Carpenter's Stores I found two or three Bags full of Nails and Spikes, a great Skrew-Jack, a Dozen or two of Hatchets, and above all, that most useful Thing call'd a Grindstone; all these I secur'd together, with several Things belonging to the Gunner, particularly two or three Iron Crows, and two Barrels of Musquet Bullets, seven Musquets, and another fowling Piece, with some small Quantity of Powder more; a large Bag full of small Shot, and a great Roll of Sheet Lead: But this last was so heavy, I could not hoise it up to get it over the Ship's Side.<sup>14</sup>

Gelistet werden hier die einzelnen Objekte, ihre Anzahl und Beschaffenheit und im Fall des „gunners“ sogar der frühere Besitzer. Auch Wolfram Schmidgen zitiert in seinem Aufsatz „Robinson Crusoe, Enumeration, and the Mercantile Fetish“ (2001) diese Passage (allerdings ohne den letzten Teilsatz, der die Unmöglichkeit des Transports der „great Roll of Sheet Lead“ anzeigt). Er schreibt über diesen Abschnitt: „It exemplifies one of the established hallmarks of Defoe's literary practice, the detailed list of material objects featuring specific designation, quantification, and classification [...]“.<sup>15</sup> Crusoes Erzählung, die mit großer Detailschärfe alles notiert, was mit den angeeigneten Dingen in Zusammenhang steht, erinnert an narrative Vorformen der Buchführung.<sup>16</sup> Konkret finden sich Anklänge an die ökonomischen Verfahren des *memorandum book*, oder Memorial, und des Journal.<sup>17</sup> Ein Abschnitt in *Robinson Crusoe* ist gar mit *Journal* betitelt: Er

---

14 Defoe: *Robinson Crusoe*, S. 62.

15 Schmidgen: *Robinson Crusoe*, S. 21. Schmidgen erkennt in der Buchführung zumindest einen wichtigen Einfluss für diese Form der Aufzählungsrhetorik: „A number of cultural practices bear on Defoe's listing rhetoric, including the accounting habits of modern economic man, the emphasis of the ‚new science‘ on particularized observation, the linguistic demand to a ‚primitive‘ syntax by which ‚men deliver'd so many things almost in an equal number of words,‘ and finally, the desire for epistemological credibility, which some early modern genres articulated by concealing their inevitable selectivity through an appearance of arbitrary inclusiveness.“ (Schmidgen: *Robinson Crusoe, Enumeration, and the Mercantile Fetish*, S. 22)

16 Carruthers, Espeland: *Accounting for Rationality*, S. 40. Carruthers und Espeland beschreiben mittelalterliche Bücher als „narrational“. Sie diskutieren ein Beispiel und beschreiben dies als „a rambling story with numbers“.

17 Ich spreche hier vorsichtig von Anklängen, weil sich das System der doppelten Buchführung in der Praxis nur zögerlich und mit großer Variationsbreite etabliert hat. Carruthers und Espeland schreiben dazu: „For centuries, accounting practice did not reflect accounting theory. There was little theoretical change in the 300 years after Pacioli, but it took a long time for the technique of double entry to diffuse throughout Europe [...]. It was centuries before practice caught up with theory.“ (Carruthers, Espeland: *Accounting for Rationality*, S. 52f.) Die symbolische Bedeutung

korreliert in knapper und übersichtlicher Form Tätigkeiten, Dinge und Zeitpunkte. In Bezug auf die merkantile Buchführung charakterisiert Alfred W. Crosby diese Bücher wie folgt:

The memorandum book should include notations of every transaction, large and small, in whatever currency was being used and in as much detail as time and circumstance allowed. Some merchants included their inventory in their memorandum books [...] The memorandum book was a sprawling collection of raw data from which the other two shapelier books were to be made. The journal (likewise kept where only the merchant and those he authorized could see it) was a dated record of the transactions scribbled in the memorandum book, with extraneous details eliminated and order imposed on the chaos of the raw data.<sup>18</sup>

Von Pacioli, dem Verfasser des allerersten Lehrbuchs zur doppelten Buchführung (*Summa de arithmetica, geometria, proportioni et proportionalita*, 1494), werden Memorial und Journal als jene Nebenbücher beschrieben, aus denen die Informationen in knapper und übersichtlicher Form ins *Hauptbuch* übertragen werden.<sup>19</sup> James Aho analysiert die doppelte Buchführung als ein rhetorisches Verfahren, das in gleichem Maße wie die Rhetorik der *persuasio* verschrieben ist. Er setzt Memorial und Journal mit der *Inventio* analog – als Orte jener Quellen und Belege, auf deren Grundlage im Hauptbuch das Argument im Sinne der *dispositio* arrangiert wird.<sup>20</sup> Das Memorial ist chronologisch geordnet, enthält auch noch die kleinste Transaktion. Pacioli empfiehlt, im Memorial nichts wegzulassen, „weil die Deutlichkeit [...] für einen Kaufmann nie zu groß werden kann“.<sup>21</sup> Sein Rat: „erzähle die Sache einfach, so wie sie entstanden ist“.<sup>22</sup> Zwar ist das Memorial auf der primitivsten Stufe der Buchhaltung angesiedelt, doch hat es als letzte Kontrollinstanz zugleich große Bedeutung. Der Engländer Roger North, der 1714 das Lehrbuch *The Gentleman Accomptant* verfasst hat, schreibt über das Memorial

---

dieses Systems war jedoch groß: „Its use signaled a prudent, disciplined mind. Its neglect signaled character weakness.“ (Carruthers, Espeland: *Accounting for Rationality*, S. 42)

**18** Alfred W. Crosby: *The Measure of Reality. Quantification in Western Europe, 1250–1600*. Cambridge 1997, hier S. 218.

**19** Und dies in doppelter Form, einmal auf der Soll- und einmal auf der Habenseite, weil jede Transaktion zwei Seiten hat: „man darf nie etwas ins Soll setzen, das nicht auch ins Haben kommt, und ebenso darf man nie etwas ins Haben stellen, das mit demselben Betrage nicht auch ins Soll kommt“ (Pacioli: *Abhandlung über die Buchhaltung* (1494). Stuttgart 1933 [Nachdruck von 1968], S. 108). Laut Pacioli besteht der Handel letztlich nur aus zwei Phänomenen, „Schulden“ und „Guthaben“ (Pacioli: *Abhandlung über die Buchhaltung*, S. 89).

**20** James A. Aho: *Rhetoric and the Invention of Double Entry Bookkeeping*. In: *Rhetorica. A Journal of the History of Rhetoric* 3.1 (1985), S. 2–43, hier S. 25.

**21** Pacioli: *Abhandlung über die Buchhaltung*, S. 101.

**22** Pacioli: *Abhandlung über die Buchhaltung*, S. 102.

oder *waste book*: „It is both the Foundation and Inchoation of all regular Accompting; and when Doubts arise upon the following Entries, it is finally appeal'd to [...].“<sup>23</sup> Die Notwendigkeit von Genauigkeit und Detailfülle ergibt sich daraus, dass es jene Instanz ist, auf die im Streitfall zurückgegriffen wird. Crusoe selbst bezeichnet seine Tagebuchtätigkeit als „journal“ und als „daily Memorandum“.<sup>24</sup>

Natürlich passt die Analogie zur merkantilen Buchführung nur bedingt. Auf Crusoes Insel gibt es im merkantilen Sinne keine Transaktionen, weil es keine Tauschpartner gibt. Vielleicht ließe sich zutreffender von Inventar sprechen, doch zeigt Crusoes Bericht von der Ausschachtung des Wracks nicht einfach einen Ist-Zustand, der an einem Tag ermittelt wird, sondern protokolliert die Akquisition von Dingen über die Zeit.<sup>25</sup> Als Crusoe wenig später tabellarisch Verlust und Gewinn einander gegenüberstellt, tritt doch so etwas wie ein ‚Transaktionspartner‘ hervor. Mit seiner Darstellung knüpft Crusoe an die Form der doppelten Buchführung an.<sup>26</sup> Erstens verwendet er die bereits in englischen Abhandlungen des 16. Jahrhunderts üblichen Begriffe von Debitor und Kreditor,<sup>27</sup> und zweitens zeigen die Einträge im Grunde die zwei Seiten jeweils eines Ereignisses, das doppelt verbucht wird. Die Tabelle stellt dem Konto „Evil“ als Gegenkonto „Good“ gegenüber und vervollständigt jede Buchung auf dem einen Konto mit einer Gegenbuchung auf dem anderen. Die Darstellung schlüsselt die zwei Seiten der Inselexistenz auf: „I stated it very impartially, like Debtor and Creditor, the Comforts I enjoy'd, against the Miseries I suffer'd“.<sup>28</sup> Was sich in der Tabelle auf der einen Seite als Verlust darstellt, wird auf der anderen als Gewinn verbucht. So hat etwa das ‚Auserwählt-Sein‘ („I am singled out“) seine zwei Seiten: Einerseits ist Crusoe allein und verlassen, „singled out, and separated, as it were, from all

---

<sup>23</sup> Roger North: *The Gentleman Accomptant*. 1715, S. 21.

<sup>24</sup> Defoe: *Robinson Crusoe*, S. 113 und S. 122.

<sup>25</sup> Pacioli etwa empfiehlt, das Inventar an „ein und demselben Tage“ zu erstellen (Pacioli: *Abhandlung über die Buchhaltung*, S. 90).

<sup>26</sup> Auch David Marshall erkennt hier eine Analogie zur doppelten Buchführung: „Accounting for himself ‚like Debtor and Creditor‘, Crusoe turns his text into a double-entry book-keeping that lists the positive and negative sides of his circumstances.“ (David Marshall: *Autobiographical Acts in ‚Robinson Crusoe‘*, S. 900). White spricht in Bezug auf die Tabelle von einem „table of costs and benefits“ (Michael V. White: *Reading and Rewriting. The Production of an Economic Robinson Crusoe*. In: *Robinson Crusoe's Economic Man*. Hg. von Ulla Grappard und Gillian Hewitson. New York 2011, S. 15–41, hier S. 24).

<sup>27</sup> Vergl. etwa die Einleitung zu Pacioli's Abhandlung von Balduin Penndorf: *Die italienische Buchhaltung im 14. und 15. Jahrhundert und Pacioli's Leben und Werk*. In: Pacioli: *Abhandlung über die Buchhaltung*, S. 74–75.

<sup>28</sup> Defoe: *Robinson Crusoe*, S. 76.



the World to be miserable“.<sup>29</sup> Andererseits ist er eben auch als Einziger vor dem sicheren Tode errettet: „But I am singled out too from all the ship’s Crew to be spar’d from Death; and he that miraculously sav’d me from Death, can deliver me from this Condition.“<sup>30</sup> Was sich hier über das Personalpronomen „he“ bereits andeutet, wird im letzten Eintrag explizit. Gott ist in der existenziellen Inselsituation alleiniger Transaktionspartner, er ist derjenige, der gibt und nimmt: „But God wonderfully sent the Ship in near enough to the Shore, that I have gotten out so many necessary things as will either supply my Wants, or enable me to supply my self even as long as I live.“<sup>31</sup>

Erst mehrere Seiten später begreift Crusoe, dass die Bilanz von „Evil“ und „Good“, die eine annähernde Gleichwertigkeit von Soll und Haben und damit Ausgeglichenheit suggeriert, zu kurz greift. Die Vor- und Nachteile der Inselexistenz bergen ein komplexeres Transaktionsverhältnis mit Gott in sich, als es zunächst den Anschein hat. Denn mit seinem Schiffbruch begleicht Crusoe eine Schuld für frühere Sünden, die er in seiner Rechnung noch gar nicht einkalkuliert hatte: „thro’ all the Variety of Miseries that had to this Day befallen me, I never had so much as one Thought of it being the Hand of God, or that it was a Just Punishment for my Sin; my rebellious Behaviour against my Father, or my present Sins which were great; or so much as a Punishment for the general Course of my wicked Life“.<sup>32</sup> Was sich nun als Abzahlung einer vergangenen Schuld darstellt, entpuppt sich im Folgenden als an sich unverdienter Gewinn: die Inselexistenz bietet Gelegenheit zur Introspektion und Reue. Nach der Ausschlachtung des Wracks muss Crusoe zunächst eine schwere Krankheit überstehen. In dieser Krise erkennt er endlich Gottes Güte. Er liest nun täglich die Bibel: „It was not long after I set seriously to this Work, but I found my Heart more deeply and sincerely affected with the Wickedness of my past Life [...]. I was earnestly begging of God to give me Repentance“.<sup>33</sup> Die beiden Seiten stehen keineswegs in einem ausgeglichenen Verhältnis: vielmehr begleicht Crusoe eine *alte* Schuld, während Gott ihm mit all den Dingen, die sein Weiterleben ermöglichen, die Chance zur Buße gibt und damit (erneut) in Vorleistung geht. In einer spirituellen Klimax vergilt Crusoe Gottes Barmherzigkeit mit der finalen Bitte um Reue und spirituelle Umkehr: „I threw down the Book, and with my Heart as well as my Hands lifted up to Heaven,

---

<sup>29</sup> Defoe: Robinson Crusoe, S. 76.

<sup>30</sup> Defoe: Robinson Crusoe, S. 76.

<sup>31</sup> Defoe: Robinson Crusoe, S. 177.

<sup>32</sup> Defoe: Robinson Crusoe, S. 113.

<sup>33</sup> Defoe: Robinson Crusoe, S. 112.



in a Kind of Extasy of Joy, I cry'd out aloud, *Jesus, thou Son of David, Jesus, thou exalted Prince and Saviour, give me Repentance!*<sup>34</sup>

Wie James Aho heben auch Carruthers und Espeland den rhetorischen Aspekt der Buchführung hervor, sie bezeichnen sie als „persuasive“, als eine Form der Notation, die Überzeugungskraft generiert:<sup>35</sup> „its purpose is not simply to inform but also to convince [...]“.<sup>36</sup> Auch Vertreter der doppelten Buchführung in der Frühen Neuzeit betonten die Überzeugungskraft der Bücher. Wovon soll dieses Verfahren nun im Fall Crusoes überzeugen? Zunächst überzeugt das Memorial, das die aus dem Wrack geretteten Dinge auflistet, mitsamt der anschließenden Tabelle, in der diese akkumulierten Dinge summativ als Beweis für Gottes Barmherzigkeit erscheinen, Crusoe selbst in intrafiktionaler Perspektive von dessen Barmherzigkeit. Dann überzeugt der sorgfältige und auf Vollständigkeit zielende Bericht die Leser von der Vertrauenswürdigkeit Crusoes und der Wahrheithaftigkeit seines Berichts.<sup>37</sup>

Doch neben der Überzeugungskraft, die die Buchführung für Crusoe entfaltet, der dank ihrer in seiner gesammelten Habe Gottes Werk erkennt, und neben jener Bedeutung, die sie für die Leser entwickelt, die dank ihrer Crusoes Gründlichkeit und Genauigkeit abschätzen können, gibt es noch ein drittes Moment: Buchführung garantiert, dass da Wert ist, wenn man ihn auch jenseits der Notation auf Papier nicht sehen, geschweige denn anfassen kann. In Zeiten von Schulden und Kredit erlaubt allein genaue Buchführung und Bilanzierung, Wert zu erfassen und den Wohlstand des Einzelnen zu messen: „what he is worth in the world“.<sup>38</sup> Ihre quantitative Bemessung hat jedoch auch ein konstruktives Moment: sie hält nicht nur Werte fest, sondern legt diese auch fest.<sup>39</sup> So etabliert Crusoes Bilanz die spirituelle Umkehr als höchsten Wert und als einzig adäquate Rückzahlung an den höchsten Gläubiger. Dieser Klimax folgt zum Ende der Erzählung hin ein

---

34 Defoe: Robinson Crusoe, S. 113.

35 Carruthers, Espeland: Accounting for Rationality, S. 34.

36 Carruthers, Espeland: Accounting for Rationality, S. 35.

37 Auch an anderer Stelle, nämlich in der Zählung der Kalendertage, tritt die Genauigkeit von Crusoes Account zu Tage, ebenso wie die Bereitschaft, Fehler einzugestehen: „though I found at the End of my Account I had lost a Day or two in my Reckoning [...]“ (Defoe: Robinson Crusoe, S. 105) Gerade das Eingeständnis des Fehlers erhöht die Glaubwürdigkeit. Carruthers und Espeland weisen überdies auf das transformative Potential der Buchführung für den Charakter hin: „For a time, double-entry bookkeeping was recognized as a vehicle for self-transformation.“ (Defoe: Robinson Crusoe, S. 41)

38 Defoe: Tradesman. Letter XX, S. 324.

39 Pacioli etwa empfiehlt, den Wert einer Sache nach dem „gewöhnlichen Preis“ zu setzen. Dazu rät er: „Schlage ihn lieber zu fett als zu mager an, nämlich wenn Dir scheint, dass die Sache 20 wert ist, sagst Du 24, damit der Gewinn Dir besser gelingt.“ (Kap. 12, S. 105)

weiterer Höhepunkt, der materieller Natur ist. Denn parallel zur spirituellen Erfolgsbilanz akkumuliert Crusoes in die Plantage investiertes Kapital fröhlich weiter. Das ursprüngliche Kapital, das sich in Form der Plantage parallel zum spirituellen Reichtum vermehrt, gipfelt zum Ende hin in einer einigermaßen fantastischen Geldsumme, die, falls sie überhaupt möglich ist, allein durch die Solidität und Genauigkeit des bisherigen Berichts beglaubigt wird.<sup>40</sup> Die Anbindung an ein ökonomisches Verfahren erlaubt es der Fiktion, gleich zwei Arten von Werten zu garantieren: spirituelle und finanzielle. Im Folgenden möchte ich die Bedeutung und Überzeugungskraft sorgfältig geführter Bücher kurz mit Defoes eigenen publizierten Ansichten zu Buchführung und Kredit in Beziehung setzen.

## Kredit und Buchführung in Defoes *Tradesman*

In seiner Schrift *The Complete English Tradesman* von 1725 betont und erläutert Defoe die Notwendigkeit der genauen Buchhaltung, jedoch ohne sich spezifisch für die Methode der doppelten Buchführung auszusprechen: „’tis needful the tradesman should keep his books always in order“.<sup>41</sup> Allein die Bücher sorgen dafür, dass Kaufleute jederzeit in Erfahrung bringen können, wo sie wirtschaftlich stehen und wie sie agieren müssen: „the books can tell him at any time what his condition is, and will satisfy him what is the condition of his debts abroad“.<sup>42</sup> Wie

---

**40** David Wallace Spielman geht der Frage nach, ob diese Summe fantastisch (Spielman) oder gerade noch möglich ist (Bae). Vgl. David Wallace Spielman: *The Value of Money in Robinson Crusoe*, Moll Flanders, and Roxana. In: *The Modern Language Review* 107.1 (2012), S. 65–87, und Kyungjin Bae: *The Historical Significance of Money in Robinson Crusoe*. In: *Notes and Queries* (2016), S. 585–587. Dies wird zusätzlich dadurch erschwert, dass die Zahlen sich in verschiedenen Ausgaben unterscheiden (vgl. Spielman: *The Value of Money*, S. 75). Wenn man die Summe für den Verkauf aus den ersten sechs Ausgaben veranschlagt, nämlich „328000 Pieces of Eight“ (Defoe: *Robinson Crusoe*, S. 361), und sich die Rechnung Spielmans anschaut (Spielman: *The Value of Money*, S. 76), wird klar, um welch gigantische Summe es sich handelt.

**41** Daniel Defoe: *The Complete English Tradesman*. 1725. Eighteenth Century Collections Online. Letter XX, S. 324. Vgl. Sherman: *Finance and Fictionality*, S. 139, über Defoes *Tradesman*: „accounting procedures that Defoe recommends are technically unrefined. There is no analysis of the transaction into debtor and creditor as in a formal journal entry. More significantly, transactions are recorded only once in the ledger, under the debtor’s account, rather than at least twice and potentially under multiple accounts.“

**42** Defoe: *Tradesman*. Letter XX, S. 325. Defoe beginnt diesen Brief mit den Worten: „Sir, It was an antient and laudable custom with tradesmen in England always to balance their accounts of stock, and of profit and loss, at least once every year; and generally it was done at Christmas, or New year’s tide, when they could always tell whether they went backward or forward, and how their affairs stood in the world [...]“ (Defoe: *Tradesman*. Letter XX, S. 323)

schon Roger North betont auch Defoe, dass die Bücher als Beweis herhalten müssen, falls es zum Streit kommt: „he that does not keep an exact account of what goes out and comes in, can never swear to his books, or prove his debts, if occasion calls for it [...]“.<sup>43</sup> Sie garantieren seinen *credit*, seine Glaubwürdigkeit als Kaufmann. Mit Hilfe der Bücher legt er auch sich selbst Rechenschaft ab, erlauben sie ihm doch den eigenen Wert genau zu beziffern: „what he is worth in the world.“<sup>44</sup> In Zeiten von Handel auf Kredit bot Buchführung die einzige Möglichkeit, sich jederzeit einen Überblick über sein Hab und Gut zu verschaffen und einen festen Wert zu errechnen. Defoe nennt nur einen Fall, in dem Buchführung überflüssig wäre, betont aber zugleich, dass dieser Fall eigentlich nicht vorkommt: der unwahrscheinliche Fall eines Kaufmannes, der keinerlei Kredit gibt und sich stets in bar bezahlen lässt.

That tradesman, who keeps no books, may depend upon it, he will e're long keep no trade, unless he resolves also to give no credit: He that gives no trust, and takes no trust, either by wholesale or by retail, and keeps his cash all himself, may indeed go on without keeping any books at all, and has nothing to do, when he would know his estate, but to cast up his shop and his cash, and see how much they amount to, and that is his whole and neat estate; for as he owes nothing, so no body is in debt to him, and all his estate is in his shop; but I suppose the tradesman who trades wholly thus, is not yet born, or if there ever were any such, they are all dead.<sup>45</sup>

Diese gänzlich fiktionale, beinahe utopische Figur könnte deshalb auf Buchführung verzichten, weil ihre ganze Habe materiell vorläge. Es sind die immateriellen Werte (Schulden, Kredit), die nach genauer Buchführung verlangen. Die akkuraten Bücher sieht Crusoe in Analogie zum reinen Gewissen: „A tradesman's books, like a Christian's Conscience, should always be kept clean and clear; and he that is not careful of both will give but a sad account of himself either to GOD or *Man*.“<sup>46</sup> Wenig später betont er erneut die Bedeutung von Gründlichkeit und Genauigkeit: „what an absolute necessity there is for a tradesman to be very diligent and exact in keeping his books“.<sup>47</sup>

Gerade einmal ein Vierteljahrhundert vor dem Erscheinen von *Robinson Crusoe* wurde die Bank of England gegründet (im Jahr 1694), die dem Staat Kredit

---

<sup>43</sup> Defoe: *Tradesman*. Letter XX, S. 325.

<sup>44</sup> Defoe: *Tradesman*. Letter XX, S. 324.

<sup>45</sup> Defoe: *Tradesman*. Letter XX, S. 326.

<sup>46</sup> Defoe: *Tradesman*. Letter XX, S. 326.

<sup>47</sup> Defoe: *Tradesman*. Letter XX, S. 328. Die Genauigkeit wird wiederholt betont: „that it must be done with the greatest exactness“ (329), „punctually kept“ (343), „exact and regular care of his books“ (344), „regular and exact“ (345). Vergl. Shermans Diskussion von Defoes Begriff „Air-Money“ in *Finance and Fictionality*, S. 25.

zur Verfügung stellte und Banknoten druckte. In den folgenden Dekaden löste die „Omnipresence of paper money, securities and credit“ allgemeines Unbehagen aus: „The very qualities of this kind of fiduciary money which were most valued by the commercial community – its portability, exchangeability and concentration of value – also most unnerved outside commentators.“<sup>48</sup> Defoe vertrat zwar die Notwendigkeit von Kredit für Staat und Handel in diversen Pamphleten,<sup>49</sup> er wusste aber auch um die Risiken. So weist er im *Complete English Tradesman* darauf hin, wie leicht der auf der Reputation Einzelner basierende Kredit zerstört ist. Defoe entwirft ein trübes Bild, nach dem die mangelnde Deckung durch substantielle Werte schon viele in den Ruin getrieben habe:

And yet how many tradesmen have been thus undone, and how many more have been put to the full trial of their strength in trade, and have stood by the mere force of their good circumstances? whereas, had they been unfurnish'd with cash to have answered their whole debts, they must have fallen with the rest.<sup>50</sup>

Allein die Deckung von Kredit durch „cash“ rettet letztlich vor dem Bankrott. Defoe hat ein fast schon metaphysisches Verständnis der Virtualität und Produktivität von Kredit. In der *Review* beschreibt Defoe, wie Kredit aus nichts etwas schafft: „turn'd nothing into something“.<sup>51</sup> Und im *Tradesman* heißt es über „Credit“: „it makes paper pass for money, and fills the Exchequer and the Banks with as many millions as it pleases, upon demand“.<sup>52</sup> Solche Formulierungen lassen sowohl Raum für Bewunderung als auch für Skepsis bezüglich der paradoxen Verfassung des Kredits. Paula R. Backscheider bringt dessen Doppelnatur auf den Punkt, wenn sie von der „dual nature of tangible results and intangible existence“ spricht.<sup>53</sup>

---

<sup>48</sup> Daniel M. Abramson: *Building the Bank of England*, S. 22.

<sup>49</sup> Vgl. u. a. *An Essay Upon Publick Credit* [...]. London 1710: Credit „gives Life to Trade, gives Being to the Branches, and Moisture to the Root; 'tis the Oil of the Wheel, the Marrow in the Bones, the Blood in the Veins, and the Spirits in the Heart of all Negoce, Trade, Cash, and Commerce in the World“. (*An Essay Upon Publick Credit*, S. 9) Oder auch in *The Complete English Tradesman*: „CREDIT, next to real stock, is the foundation, the life and soul of business in a private tradesman; it is his prosperity; 'tis his support in the substance of his whole trade“ (S. 408).

<sup>50</sup> Defoe: *Tradesman*. Chapter XV, S. 229.

<sup>51</sup> Zit. nach Paula R. Backscheider: Defoe's Lady Credit. In: *Huntington Library Quarterly* 44.2 (1981), S. 89–100, hier S. 92. Ursprüngliche Quelle: Defoe: *Review* XVII, S. 214.

<sup>52</sup> Defoe: *Tradesman*. Chapter XXIV, S. 409.

<sup>53</sup> Backscheider: Defoe's Lady Credit, S. 93.

## Substanzielle Werte

*Robinson Crusoe* lässt sich als ein Loblied auf die Vertrauenswürdigkeit – den *credit* im Sinne von *reputation* und *trustworthiness* – der Kaufleute lesen<sup>54</sup> sowie als Performanz kaufmännischer Genauigkeit und Ehrlichkeit, doch zugleich artikuliert sich hier ein starkes affektives Investment in substanzielle Werte und ein Unbehagen gegenüber papierenen, rein nominellen Zahlungsmitteln. Defoe ist sehr darum bemüht, den finanziellen Werten in seiner Erzählung feste Körper zu geben, ihnen Substanz zu verleihen. In der narrativen Buchführung entfaltet das Geld seine tröstliche Wirkung nicht als virtueller Kredit, sondern als körperlich Anwesendes. Dafür spricht die detaillierte Auflistung materieller Werte in der ganzen Erzählung.

Ich möchte im Folgenden eine Passage diskutieren, die zeigt, wie stark die affektive Besetzung von Edelmetall selbst noch in der Gebrauchsökonomie der Insel ist. Obwohl ihm Gold- und Silbermünzen hier auf der Insel, wie Crusoe selbst feststellt, gar nichts nützen, listet er ganz genau auf, wie viel davon er im Wrack findet. Sein Verhältnis zu diesem Geld ist hochgradig ambivalent: er denunziert es als nutzlos, trägt es aber trotzdem unter großer Anstrengung von Bord.

I smil'd to my self at the Sight of this Money, O Drug! Said I aloud, what art thou good for, Thou art not worth to me, no not the taking off the Ground, one of those Knives is worth all this Heap, I have no Manner of use for thee, e'en remain where thou art, and go to the Bottom as a Creature whose Life is not worth saving. However, upon Second Thoughts, I took it away [...]<sup>55</sup>

Was diese „Second Thoughts“ sind, die Crusoe bewegen, das Geld doch mitzunehmen, verrät er nicht, vielleicht weil letztlich auf der Hand liegt, dass man Gold und Silber niemals links liegen lässt, selbst dann nicht, wenn es völlig nutzlos

---

<sup>54</sup> Das Oxford English Dictionary weist diese Bedeutungen ab dem 16. Jahrhundert aus. Der Sozialhistoriker Craig Muldrew hat die Ökonomie der Frühen Neuzeit als Kreditökonomie beschrieben, die auf Vertrauen basiert und darauf auch referieren muss. Er schreibt etwa: „the culture of credit was generated through a process whereby the nature of the community was redefined as a conglomeration of competing but interdependent households which had to trust one another. Credit was an attribute of the household and individuals within it, but each individual unit of creditworthiness was serially linked with others, and as a result the idea of the community was interpreted as something problematic, which could only be maintained through trust in the credit of others in the face of increased competition and disputes.“ (Craig Muldrew: *The Economy of Obligation*. New York 1998, passim, z.B. S. 4)

<sup>55</sup> Defoe: *Robinson Crusoe*, S. 66.

ist.<sup>56</sup> Auf der semantischen Ebene deklariert Crusoe das Geld explizit als nutzlos („I have no Manner of use for thee“) und damit auch wertlos: „not worth saving“. In der Logik des Narrativs hat es dennoch einen hohen Stellenwert, denn der Schatz findet sich erst ganz am Ende von Crusoes Plünderung des Wracks, zusammen mit einigen anderen metallischen Objekten:

and tho' I thought I had rumag'd the Cabbin so effectually, as that nothing more could be found, yet I discoer'd a Locker with Drawers in it, in one of which I found two or three Razors, and one Pair of large Sizzers, with some ten or a Dozen of good Knives and Forks; and in another I found about Thirty six Pounds value in Money, some *European* Coin, some *Brazil*, some Pieces of Eight, some Gold, some Silver.<sup>57</sup>

Hier findet sich der Gold- und Silberschatz als Endpunkt einer spannenden Suche nach brauchbaren Gegenständen, eine Schlussstellung, die ihm einen narrativen Wert als Höhepunkt verleiht, als Klimax.

Auch wird die Aufmerksamkeit der Leser über die Liste metallener Objekte auf die Substanz der Münzen gelenkt, auf das Edelmetall. Der Eindruck von Substanzialität wird in dem nun folgenden Bericht darüber, wie Crusoe den Schatz trotz seines Gewichtes an Land bringt, noch verstärkt. Da ein Sturm aufkommt, fehlt die Zeit, um ein Floß zu bauen:

Accordingly I let myself down into the Water, and swam cross the Channel, which lay between the Ship and the Sands, and even that with Difficulty enough, partly with the Weight of the Things I had about me, and partly the Roughness of the Water, for the Wind rose very hastily, and before it was quite high Water, it blew a Storm.<sup>58</sup>

Anstatt den Schatz zurückzulassen, entscheidet Crusoe sich dafür, mit dem zusätzlichen Gewicht am Körper durch hohe Wellen an Land zu schwimmen, und

---

**56** Später wiederholt sich diese Szene in einem anderen Schiffswrack. Auch hier findet Crusoe Geldmünzen und Gold, verwirft diese als nutzlos und schleppt sie dennoch von Bord. Auf den Fund – „when I came to the Till in the Chest, I found there three great Bags of Pieces of Eight, which held about eleven hundred Pieces in all; and in one of them, wrapt up in a Paper, six Dooubloons of Gold, and some small Bars or Wedges of Gold; I suppose they might all weigh near a Pound“ (Defoe: Robinson Crusoe, S. 228) – folgt das Urteil: „Upon the whole, I got very little by this Voyage, that was of any use to me; for as to the Money, I had no Manner of Occasion for it; 'Twas to me as the Dirt under my Feet [...]“. (Defoe: Robinson Crusoe, S. 228). Trotz dieser vehementen Erklärung bringt er den Reichtum in seine Höhle: „Well, however, I lugg'd this Money home to my Cave, and laid it up, as I had done that before, which I brought from our own Ship [...]“. (Defoe: Robinson Crusoe, S. 229)

**57** Defoe: Robinson Crusoe, S. 66.

**58** Defoe: Robinson Crusoe, S. 66.

riskiert somit förmlich sein Leben für das an sich nutzlose Geld. Zurück an Land, erfüllt ihn erstmals ein Gefühl von Reichtum und Geborgenheit: „But I was gotten home to my little Tent, where I lay with all my Wealth about me very secure.“<sup>59</sup> Dass die Münzen an sich nutzlos sind, ist hier schon vergessen. Als das Wrack nach der Sturmnacht untergegangen ist, tröstet er sich mit dem Gedanken „[t]hat I had lost no time, nor abated no Dilligence to get every thing out of her that could be useful to me“.<sup>60</sup> Dass dieser Gedanke sich unmittelbar nach dem Goldfund artikuliert, misst ihm ebenso Wert zu, wie die End-Stellung im Narrativ über die Ausschachtung des Wracks und wie auch die physische Nähe zur Person, die das doppelte „about me“ in den obigen Zitaten ausdrückt. Hier ist noch einmal die räumliche Platzierung der Münzen evoziert, ihre Nähe zum Körper Crusoes, der durch das Meer schwimmt und dann geborgen im Zelt liegt; der neue Reichtum umhüllt das Ich. Dabei ist es wesentlich, dass die Münzen tatsächlich da sind, mit Gewicht und Körper, nicht bloß virtuell als Zahlungsverprechen. In der affektiven Besetzung und narrativen Hervorhebung des Edelmetalls scheint ein Unbehagen an der zunehmenden Virtualität von Geld auf: Zum Ende des 17. Jahrhunderts sind bereits die ersten Banknoten im Umlauf, der Handel wird über *Bills of Exchange* und zirkulierende Schuldscheine abgewickelt. Crusoe hält die Substantialität von Geldmünzen und die Profitabilität der Plantage dagegen: Die affektive Besetzung dieser substanziellen Werte besteht, selbst wo sie irrational ist. Auf der Insel haben die Münzen ja gar keinen Wert als Zahlungsmittel. Als die Zeit gekommen ist, nach Europa zurückzukehren, wird der Wert des Geldes dann jedoch wieder relevant und Crusoe nimmt neben dem selbstgenähten Mantel, seinem Schirm und dem Papagei von der Insel nur die Gold- und Silbermünzen mit, die dank ihrer metallenen Substanz die Jahre überdauert haben.<sup>61</sup>

Die Formulierung des „about me“, die in dem obigen Zitat („But I was gotten home to my little Tent, where I lay with all my Wealth about me very secure.“) auf die heimelige Nähe substanzieller Werte zur Person rekurriert, findet sich noch zweimal wieder. In Portugal erhält Crusoe die Erträge seiner Plantage, teils in Geldmünzen, teils in Waren. Seine Geschäftspartner in Brasilien senden ihm „1200 Chests of Sugar, 800 Rolls of Tobacco, and the rest of the whole Accompt in

---

59 Defoe: *Robinson Crusoe*, S. 66.

60 Defoe: *Robinson Crusoe*, S. 66.

61 Hier macht sich die von Schmidgen diagnostizierte, „generalized assumption of potential, not actual, usefulness“ bezahlt, die fetischistische Züge trägt und Crusoes Sammelwut befeuert (Schmidgen: *Robinson Crusoe, Enumeration, and the Mercantile Fetish*, S. 26–29). Allerdings ist der potenzielle zukünftige Gebrauchskontext im Fall des Geldes nicht völlig „undetermined“ (S. 27), vielmehr ist klar, dass das Geld erst mit dem Wiedereintritt in eine monetäre Ökonomie wertvoll wird. Ungewiss ist hier der zeitliche Horizont: ob bzw. wann dies der Fall sein wird.



Gold“.<sup>62</sup> Die unmittelbare Nähe dieser physisch anwesenden Werte affiziert Crusoe so stark, dass sie beinahe tödlich endet: „It is impossible to express here the Flutterings of my very Heart, when I look'd over these Letters, and especially when I found all my Wealth about me [...].“<sup>63</sup> Auch hier betont das „about me“ die reale Präsenz realer Werte, die zum Greifen nahe das Ich umgeben. Das wohlige Gefühl, das die Nähe materieller Güter beschert, die Absicherung, Umhüllung, ja Vervollständigung der Person können allein substanzielle Werte garantieren. Dass diese Crusoe nach all der Zeit und aus der großen Distanz tatsächlich erreichen, ist ein implizites Loblied auf die Vertrauenswürdigkeit der Kaufleute, auf den moralisch-ethischen Kredit, der den Handel ermöglicht. Doch signalisiert die übergroße Freude zugleich die Gewissheit des Reichtums, die letztlich kein Kredit herstellen kann, sondern die allein anwesende substanzielle Werte erzeugen.

Auf die große Freude folgt jedoch eine Periode der Angst, denn Crusoe weiß nicht wohin mit seinen Reichtümern: „I had ne'er a Cave now to hide my Money in, or a Place where it might lye without Lock or Key, 'till it grew mouldy and tarnish'd before any Body would meddle with it: On the Contrary, I knew not where to put it, or who to trust with it.“<sup>64</sup> Er wandelt seine Güter und sein Geld schließlich in „good Bills of Exchange“ um<sup>65</sup> und begibt sich auf eine mühselige Reise nach England. Das präzisierende Attribut „good“ ist wichtig, denn auf papierne Werte ist nur Verlass, wenn sie von vertrauenswürdigen Parteien garantiert werden. Als Crusoe, in England angekommen, seine *Bills of Exchange* einlöst, heißt es: „I was now come to the center of my Travels, and had in a little Time all my new discover'd Estate safe about me, the Bills of Exchange which I brought with me having been very currently paid.“<sup>66</sup> Mit dem Geld kommt auch das Gefühl der Sicherheit zurück – im Zentrum steht das Ich und um es herum sammelt sich in sicherer Nähe der substanzielle Besitz, zu dem sich die *Bills of Exchange* wieder materialisiert haben. Denn dank des die ganze Erzählung durchziehenden kaufmännischen Ethos werden diese pünktlich ausbezahlt.

## Schluss

Crusoes genauer Bericht und seine Buchführung über die gesammelten Dinge, Geldwerte, Tätigkeiten und Erlebnisse hat intra- und extrafiktionale Effekte. Wie

---

<sup>62</sup> Defoe: Robinson Crusoe, S. 338.

<sup>63</sup> Defoe: Robinson Crusoe, S. 338.

<sup>64</sup> Defoe: Robinson Crusoe, S. 339.

<sup>65</sup> Defoe: Robinson Crusoe, S. 342.

<sup>66</sup> Defoe: Robinson Crusoe, S. 360.

bereits angemerkt, führt die Auflistung all seiner Habe, die in die Bilanz von „Good“ und „Evil“ eingeht, in Kombination mit einer läuternden Krankheit Crusoe Gottes Gnade vor Augen und bewirkt seine spirituelle Umkehr. Zugleich überzeugt die Erzählung durch Detailtreue und Genauigkeit die Leser von der Gewissenhaftigkeit des Protagonisten und der Wahrhaftigkeit seiner Erzählung.

Doch beglaubigt die Erzählung nicht nur die eigene Wahrhaftigkeit, sondern zugleich den Wert des Systems, das sie propagiert: Die Erzählung ist ein Loblied auf kaufmännische Gewissenhaftigkeit, Arbeitsethos und spirituelle Wende. Zugleich plausibilisiert sie kapitalistische Akkumulation, Sklaverei und Imperialismus. Mit dieser ideologischen Arbeit untermauert sie aber auch ihren eigenen Wert als Fiktion, die die Leser nicht nur unterhält, sondern einen Beitrag zum Selbstverständnis und dank ihres beispielhaften Charakters vielleicht auch zum künftigen Wohlstand des aufstrebenden Bürgertums leistet. Ihre Methode ist dabei durchaus paradox: Sie gibt sich einerseits als warnendes Lehrstück und fängt allzu große Abenteuerlust und Risikofreudigkeit über den moralischen Rahmen eines Lehrstücks vom verlorenen Sohn ein. Andererseits belohnt sie diese als treibende Kräfte imperialer Expansion mit nahezu unwahrscheinlich großem Reichtum. Ähnlich zweideutig verhält sich *Robinson Crusoe* zur Kreditkultur, in der papierene Wertformen immer größere Bedeutung erlangen. Einerseits affirmiert die Fiktion von Robinson Crusoe die Effizienz einer auf Vertrauen basierenden Kreditkultur; andererseits kommuniziert sie eine Vorliebe für und affektive Besetzung von real anwesendem Gold und Silber, die ein Unbehagen gegenüber dem *paper credit* signalisiert. Dabei spielt insbesondere das Geld eine wichtige Rolle: Nutzlos zwar im Inselkontext, spendet es dennoch in seiner unmittelbar greifbaren Nähe zum Ich ein Gefühl von Geborgenheit. Auch in Defoes *Tradesman* wird das einzigartige Wohlgefühl spürbar, das substanzielles (nicht papierenes) Geld erzeugt. Der genauen Buchführung bedarf ja, wie Defoe schreibt, vor allem der, der seinen Reichtum nicht stets um sich hat („about me“). Die Buchführung funktioniert zwar ein Stück weit als Alternative zum Geld, doch besonders erfreulich ist es Defoe zufolge, wenn sich Geld und Buch komplementär verhalten, wenn die Bücher ganz direkt an materiell vorhandene Werte zurückgebunden werden können, also nicht Schulden verhandeln, sondern etwa den Bargeldfluss. Defoe schreibt im *Tradesman*: „The keeping a cashbook is one of the nicest parts of a Tradesman’s business, because there is always the bag and the book to be brought together“.<sup>67</sup> Die Bücher sorgen für Klarheit, das zählbare Geld

---

<sup>67</sup> Defoe: *Tradesman*. Letter XX, S. 339. Vgl. auch Sherman: *Finance and Fictionality*, S. 139–140. Sie diskutiert hier eine andere Stelle aus Defoes *Tradesman* (S. 336 in der Ausgabe von 1725), nach der das Zählen des Geldes in der Kasse eine Überprüfung des „Cash-Books“ ermöglicht (Sherman:

garantiert ihre Richtigkeit. Die affektive Bekundung – „the nicest part“ – verweist auf das sichere Gefühl, das solche unmittelbare Rückbindung an das real vorhandene und zählbare Geld beschert. In allen anderen Fällen müssen die ordentlich geführten Bücher für die Behaglichkeit stiftende Funktion des eben nicht anwesenden Geldes eintreten, können diese aber nicht ganz ersetzen.

Geradeso muss im Medium der Fiktion der detaillierte, an die Buchführung angelehnte Bericht die imaginäre Materialisierung des wachsenden Wohlstands leisten. Die Detaildichte des Berichts erzeugt die gewichtige Körperlichkeit von Münzen und Waren und substituiert ihre mangelnde Präsenz mit Worten. Die Summen suggerieren Zählbarkeit und verschleiern mit ihrer buchhalterischen Genauigkeit das phantasmatische Moment von Crusoes wie von selbst wachsendem Reichtum.

## Bibliographie

- Abramson, Daniel M.: *Building the Bank of England. Money, Architecture, Society 1694–1942*. New Haven und London 2005.
- Aho, James A.: *Rhetoric and the Invention of Double Entry Bookkeeping*. In: *Rhetorica. A Journal of the History of Rhetoric* 3.1 (1985), S. 21–43.
- Backscheider, Paula R.: *Defoe's Lady Credit*. In: *Huntington Library Quarterly* 44.2 (1981), S. 89–100.
- Bae, Kyungjin: *The Historical Significance of Money in Robinson Crusoe*. In: *Notes and Queries* (2016), S. 585–587.
- Carruthers, Bruce und Wendy Espeland: *Accounting for Rationality*. In: *American Journal of Sociology* 97.1 (1991), S. 31–69.
- Crosby, Alfred W.: *The Measure of Reality. Quantification in Western Europe, 1250–1600*. Cambridge 1997.
- Defoe, Daniel: *The Life and Strange Surprising Adventures of Robinson Crusoe, of York, Mariner*. 1719. Eighteenth Century Collections Online. <https://www.gale.com/primary-sources/eighteenth-century-collections-online> (Zugriff 01.12.2020)
- Defoe, Daniel: *The Complete English Tradesman*. 1725. Eighteenth Century Collections Online. <https://www.gale.com/primary-sources/eighteenth-century-collections-online> (Zugriff 01.12.2020).
- Grappard, Ulla und Gillian Hewitson: *Robinson Crusoe's Economic Man*. New York 2011.
- Ingrassia, Catherine: *Pleasures of Business and the Business of Pleasure. Gender, Credit, and the South Sea Bubble*. In: *Studies in Eighteenth-Century Culture* 24 (1995), S. 191–210.
- Jost, Jacob Sider: *The Interest of Crusoe*. In: *Essays in Criticism* 66.3 (2016), 301–319.

---

Finance and Fictionality, S. 139). Wenn aber allein das physisch vorliegende Geld das Cash-Book beglaubigen kann, so entwertet das Insistieren auf der „physicality“ der Münzen implizit den automatischen Wahrheitsanspruch des Buches (Sherman: *Finance and Fictionality*, S. 140).

- Kern, William S.: Robinson Crusoe and the Economists. In: Robinson Crusoe's Economic Man. Hg. von Ulla Grappard and Gillian Hewitson. New York 2011, S. 62–74.
- Lynch, Deidre Shauna: Money and Character in Defoe's Fiction. In: The Cambridge Companion to Defoe. Hg. von John Richetti. Cambridge 2009. S. 84–101.
- Marshall, David: „Autobiographical Acts in ‚Robinson Crusoe‘“. In: ELH 71.4 (2004), S. 899–920.
- Marx, Karl: Das Kapital, Erster Band. Karl Marx Friedrich Engels Werke, Bd. 23. Berlin 1962.
- North, Roger: The Gentleman Accomptant. 1715.
- Owen, Christine: Robinson Crusoe and the „female goddess of disorder“. In: Robinson Crusoe's Economic Man. Hg. von Ulla Grappard und Gillian Hewitson. New York 2011, S. 163–183.
- Pacioli, Luca: Abhandlung über die Buchhaltung (1494). Übersetzt und mit einer Einleitung von Balduin Penndorf. Stuttgart 1933. [Nachdruck 1968]
- Roxburgh, Natalie: Rethinking Gender and Virtue through Richardson's Domestic Accounting. In: Eighteenth-Century Fiction 24.3 (2012), S. 403–429.
- Schmidgen, Wolfram. Robinson Crusoe, Enumeration, and the Mercantile Fetish. In: Eighteenth-Century Studies 35.1 (2001), S. 19–39.
- Sherman, Sandra. Finance and Fictionality in the Early Eighteenth Century. Accounting for Defoe. Cambridge 1996.
- Spielman, David Wallace: The Value of Money in Robinson Crusoe, Moll Flanders, and Roxana. In: The Modern Language Review 107.1 (2012), S. 65–87.
- White, Michael V.: Reading and Rewriting. The Production of an Economic Robinson Crusoe. In: Robinson Crusoe's Economic Man. Hg. von Ulla Grappard und Gillian Hewitson. New York 2011, S. 15–41.

